Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 1

Artikel: Blau-Weiss-Gold
Autor: Rogibue-Waser, Emma
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662151

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Es wird auf den Abend ein Gewitter geben," bemerkte Hannes und schaute den Bergen zu. „Ein bißchen Regen schadet nichts. Im Gegenteil. Die Matten sind wie ausgedörrt."

Der Onkel ist heute so sonderbar! sagte sich Gritli im stillen. Heute verliert er kaum ein Wort und schaut alleweil ringsum, als ob er etwas suchen wollte. Einmal gab er Hannes ein Zeichen, daß er anhalte. Der Fanny war's recht. Sie dampfte wie eine Lokomotive.

„Hast's streng?" sprach der Knecht dem geplagten Tiere zu. „Komm, wir wollen's wieder wagen." Hannes stieg nicht mehr auf den Bock und lief neben der Fanny einher.

Kaum hatte Noldi dies gesehen, sprang er auf den Boden und sagte: „Ich will auch laufen."

So ging's bedeutend besser.

Onkel Zumstein ließ sich behaglich bergan führen, und Gritli mußte neben ihm aushalten, obschon auch es lieber dem Pferd die Last abgenommen hätte.

Auf dem „Ebnet" mußte Hannes noch einmal einen Halt machen. Zumstein musterte die schöne Ebene und prüfte auch die nähere Umgebung.

Gritli wurde neugierig. „Onkel, was hast?"

„Es ist etwas im Tun," berichtete er einsilbig. Ich habe dann mit dem Vater ein Wort zu reden. Darum bin ich überhaupt mit dem Noldi gekommen. Sonst wäre die Mutter an der Reihe gewesen.

Das tönte ja ganz eigentümlich. Gritli wußte so viel wie vorher. Nur war jetzt seine Neugier angestachelt, und es versuchte aus dem Onkel herauszubringen, was für eine Neuigkeit er mit sich trug.

Er lüftete aber den Schleier nicht, sprach weiter in Andeutungen und bemerkte nur, etwas kurz und schnippisch: „Du wirst es dann hören."

Oben unter der Lärche stand der Großvater und winkte dem herankommenden Gefährt zu. Die Mutter war im Garten beschäftigt und trat nun an den Hag, um die Gäste zu begrüßen. Der Vater ließ sich nicht blicken.

In einem eiligen Lauf sprang Noldi der Tante entgegen und streckte ihr die Hand! Es war eine begeisterte, herzliche Begrüßung. Der Bub wußte: es brach wieder eine Zeit an für ihn, die ihm das Köstlichste bescherte, was er schon immer wünschte: Landleben, ungezwungenes Treiben in Haus und Scheune wie auf den Matten, im Walde und im Tobel. Und morgen schon durfte er hin, wo er wollte: Er schlüpfte in ein Werktagsgewand, das er nicht hatte mitbringen müssen. Oben in seiner Kammer hatte es die Tante gut aufgehoben, und sie rief ihm nicht immer zu wie die Mutter zu Hause, wenn er im Garten sich tummelte: „Paß auf, du hast ja das neue Tschöplein an."

Jetzt traten die Gäste ins Haus. Man machte sich's bequem und setzte sich in der Stube.

Fredi, der junge Zumstein, wischte sich den Schweiß von der Stirne. „Wahrhaftig, wie ein Bach läuft es an mir herunter, und ich habe doch keinen Schritt gemacht."

Die Bäurin sperrte alle Fenster auf. Aber kein Lüftchen zog daher. Die Wolke war größer und schwärzer geworden. Jetzt deckte sie den halben Himmel zu und schuf eine Atmosphäre wie in einer Backstube. Nun trat der Vater, der Dres, herein, in Hose und Hemd.

(Fortsetzung folgt.)

Blau-Weiß-Gold.

Sonnengold wiegt sich im Gold der Ähren,
Weiße Wolken türmen sich im blauen
Dom ob uns'rem Vaterland. Noch nähren
Redlich freie Menschen sich in Deinen Gauen.

Brüder, laßt uns ernten, laßt uns bauen,
Schwestern, laßt in Demut uns bewähren,
Laßt uns durch ein stilles Einwärtsschauen
Bannen mörderisches Machtbegehren.

Laßt uns Mühsal tragen und Beschwerde,
Und, wenn's sein muß, laßt uns freudig darben,
Daß gekrönt das reine Wollen werde:

Daß sich endlich siegreich sonder Fährde
Blau-Weiß-Gold, des Völkerfriedens Farben-
Banner, lege auf die müde Erde!

Emmy Rogivue-Waser.